

## Zu dem Gedicht de Sodoma.

Mit den im letzten Heft des fünften Bandes vom Hermes eröffneten 'Coniectanea' ist Hr. Professor Moriz Haupt zu Berlin in die dritte Centurie seiner Sammelstudien für die verschiedensten lateinischen und griechischen Autoren eingetreten. Wenn nicht alles trägt, wird sich die neue Serie in Vorzügen und Mängeln nicht wesentlich von den frühern unterscheiden. Zu den Vorzügen rechnen wir manche philologisch interessante Publicationen aus entlegenen, wenig beachteten Schriftstellern des späten Alterthums und des Mittelalters, sowie die Mittheilung vieler probabler, einzelner glänzender Vermuthungen zur Beseitigung alter Corruptelen. Rüge verdienen manche metrische Irrungen und die keineswegs seltene Verkennung des vorliegenden Gedankenganges und Sachverhaltes, vor allem aber, wie bekannt, die beinah totale Unkenntniss dessen, was in den letzten 25 Jahren für die bezüglichlichen Autoren geleistet worden — ausser wo sich daran etwas aussetzen lässt. In Bezug auf diese Unwissenheit dürfte Hr. Haupt unter den heutigen Gelehrten seines Gleichen nicht haben, mit Ausnahme der Herren Bergk und Cobet. Wohin aber eine solche Unkenntniss führen kann, zeigt sich recht schlagend an zwei Besserungsvorschlägen zu dem fälschlich Tertullian zugeschriebenen Gedicht de Sodoma, welches, früher überall starrend von Corruptelen, bekanntlich durch L. Müllers Publicationen aus dem Leidensis mit der Chiffre M. L. V. Q. 86 vor wenigen Jahren in diesem Museum [XXII, 329 ff.] gänzlich umgestaltet worden ist.

Die Nummer X von Hrn. Haupt's 'Coniectanea' (a. a. O. S. 316) lautet folgendermassen:

Ignoti poetae Sodoma v. 14 ss. (in Tertulliano Oehlerii t. II p. 771)

effera luxuries illic, inimica pudoris, [vielmehr pudori]  
 instar legis erat, fugeret quam praescius hospes  
 ante vel ad [man lese penes] Scythicas vel apud Busiridis aras  
 exoptans per sacra necem caesusque cruorem  
 fundere Bebrycium et Libycas satiare palaestras  
 anteque vel [der Autor schrieb ante etiam] Circaea novas per  
 pocula formas [novam . . . formam V]  
 sumere quam laesum Sodomis amittere sexum.

Non potest dici Bebrycium cruorem fundere qui ab Amyco caeditur.  
 scribendum est sine dubitatione 'exoptans per sacra necem  
 caestuque cruorem fundere Bebrycio et Libycas satiare palaestras'.  
 [Was Hr. Haupt dann über Bebrycio caestu und Libycas palaestras sagt, steht schon bei L. Müller S. 334. — Dann fährt er fort:]

In eodem carmine v. 81 patet scribendum esse 'tempore  
 mox quo lux tenebras conscindere temptat'. legitur 'conscindere'.

Um mit der zweiten Conjectur zu beginnen, so dürfte allerdings ausser Hrn. Oehler wohl jeder sehen, dass in conscindere ein Begriff wie scindere steckt: aber conscindere schrieb der so zierliche Dichter gewiss nicht, weil eben hier con ein ganz leeres Flickwort wäre. Hr. Haupt hätte zuerst nachweisen sollen, dass conscindere ausserhalb der Comödie je von einem Römischen Dichter gebraucht sei. (Bei Lucrez V, 45 liest man längst nicht mehr conscindunt.) Die vorhin erwähnte beste Handschrift bietet weder conscindere noch conscindere, sondern iam scindere.

Was den ersten Vorschlag betrifft, so lautet die beste Ueberlieferung c. . . stumque cruorem subdere brebicioblicas satiare palaestras. Hrn. Haupts Conjectur ist zunächst aus metrischen Gründen — wegen der harten Elision — ebenso wenig probabel als seine Bestrebungen Phaedrus Versausgänge wie reperit Venus, apologi genus zu imputiren oder einen lateinischen Tragiker in einem Vers drei Fehler begehen zu lassen:

nam crudelitatis mater avaritias pater furor.

Um die metrischen Gesetze des Anonymus kennen zu lernen, darf man eben die den älteren Text völlig umgestaltende Tradition des Vossianus nicht ignoriren.

L. Müller gibt a. a. O. verschiedene Versuche zur Besserung der verderbten Stelle, die wer Lust hat nachsehen möge. Geleitet ward derselbe abgesehen von dem metrischen Grunde durch Rücksicht auf die offenbare Absurdität des Ausdrucks satiare. Ohne im übrigen jetzt etwas besseres bieten zu können, glauben wir dass caestuque cruorem fundere Bebrycio besser sei als was dort proponirt ist 'caestuque cruorem subdere Bebrycio' und zwar nur wegen des Virgilischen Beispiels:

o Danaum fortissime gentis,  
 Tydide, mene Iliacis occumbere campis  
 non potuisse tuaque animam hanc effundere dextra.

Sonach zeigen die Conjecturen Hrn. Haupts zum carmen de Sodoma

genau dieselbe Kenntniss der Ueberlieferung, als seine im Hermes II, 13 ff. vorgetragene Besprechung des *epithalamium Laurentii et Maiaie*, wo die Citate aus Aldhelmus längst bekannt waren, übrigens von allen vorgebrachten Aenderungen auch nicht eine einzige zu brauchen ist. Als Probe genügt die schon früher in diesem Museum gerügte Conjectur in dem Verse 'te insontes palmam semper tenuere patrono'. Hier bietet bekanntlich Burmans Ausgabe mit grobem Druckfehler tribuere. Hr. Haupt vermuthet — *trivere* oder (wir brauchen seine eigenen Worte) 'minus inepte' *tetigere*. Das einzig richtige, übrigens längst durch Conjectur gefundene *tenuere* steht in allen Hss. des Gedichtes. — Als Anhänger Lachmanns wird Hr. Haupt wissen, ohne dass wir es ihm zu sagen brauchten, wie man ein Conjectiren, das über die massgebende Ueberlieferung vollständig im Unklaren ist, zu nennen pflegt. Noch könnte man schliesslich die Frage aufwerfen, ob es eines solchen Gelehrten würdig sei, zu einem Gedicht wie das *carmen de Sodoma*, in dem man vor L. Müllers Publicationen aus dem Vossianus kaum 5 Zeilen lesen konnte, ohne den schwersten Verderbnissen zu begegnen, zwei Conjecturen zu liefern, die, selbst wenn sie eben so richtig wären als sie fehlerhaft sind, den Lesern des artigen Epyllions kaum geholfen hätten. Aber freilich, wenn Hr. Haupt dies Moment je berücksichtigt hätte, würden seine Sammelstudien noch nicht bis ans Ende der ersten, geschweige in die dritte Centurie gekommen sein. Denn es ist eben zehnmal leichter zu den verschiedenen Autoren, und wären sie die gelesensten, einzelne Verbesserungen nachzutragen und nebenbei andere Gelehrte zu schmähen, dass sie, wenn sie hundert Fehler beseitigt haben, doch den hundertsten stehen liessen, als nur ein einziges Werk des Alterthums, selbst das geringste, in mustergültiger Fassung herauszugeben. Dass Hrn. Haupt's allerliebste Diamantabdrücke verschiedener Römischer Dichter so wie seine Schulausgabe der ersten sieben Bücher von Ovids *Metamorphosen* noch nicht den Höhepunkt dessen bezeichnen, was die philologische Kritik erreichen kann und soll, dürfte ausser Hrn. Haupt selbst wohl kein Philologe in Zweifel ziehen.